

Energiewende. Die EU wird demnächst wohl auch Kernkraft und Gas als nachhaltige Energieform deklarieren. Aus der Not heraus, denn der erhöhte Strombedarf ist sonst nicht zu decken.

Demnächst wird die EU im Rahmen ihrer „Klimataxonomie“ darüber entscheiden, ob bei der Energiewende auch Kernkraft und Gas als nachhaltige Methode der Stromerzeugung gelten. Eine Entscheidung von großer Tragweite, denn davon hängt unter anderem ab, ob die in dieser Taxonomieverordnung zu Nachhaltigkeit verpflichteten europäischen Banken solche Projekte weiter finanzieren dürfen.

Und eine politisch sehr umstrittene: Der „Atomblock“ um Frankreich und eine Reihe osteuropäischer Länder lobbyiert massiv dafür. Anti-Atom-Länder wie etwa Österreich und Deutschland, das bis Ende kommenden Jahres sämtliche Kernkraftwerke stilllegen will, bekämpfen die Maßnahme ebenso vehement.

BILANZ



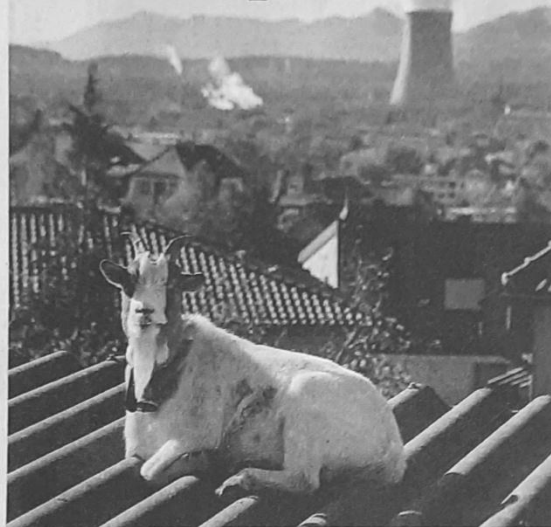
VON JOSEF URSCHITZ

Die Frage ist: Brauchen wir das? Lässt sich die Energiewende allein mit erneuerbaren Energieträgern wie Solarenergie, Windkraft, Biomasse und Wasserkraft nicht realisieren? In der EU-Kommission scheint es darüber erhebliche Zweifel zu geben. Binnenmarktkommissar Thierry Breton beispielsweise sagte neulich in einem Interview, es sei „schlicht nicht machbar, unsere Stromkapazitäten ohne Kernkraft zu verdoppeln“. Und um eine solche Verdoppelung geht es tatsächlich, wenn, wie geplant, der Verkehr und die Raumheizung weitgehend auf Elektrizität umgestellt werden.

Um festzustellen, welche Lücken sich dabei vor allem im Winter auftun werden, muss man sich nur die aktuelle Struktur der Stromproduktion anschauen: Schon jetzt wäre die Lücke, die ein Verzicht auf Gas und Kernkraft hinterließe, nicht zu füllen.

Gestern Vormittag beispielsweise kamen in Deutschland 55 Prozent des Stromverbrauchs aus Kohle-, Gas-, und Kernkraftwerken. Deutschland ist das Land, das bisher am ambitioniertesten in erneuerbare Energien investiert hat.

Kernspaltung in der EU-Klimapolitik



Die Klimawende wird ohne Kernkraft schwer zu schaffen sein. [AFP via Getty Images]

Nur: Wenn die Sonne nicht scheint und der Wind schwach bläst, hilft das gar nichts.

Noch krasser sah es in Österreich aus: Da steuerten um elf Uhr Wind und Sonne nur 2,2 Prozent zum Stromverbrauch bei. 38 Prozent kamen aus Erdgaskraftwerken, obwohl die Pumpspeicher mit 75 Prozent ihrer Kapazität liefen und damit rund 22 Prozent des Bedarfs deckten.

Wie solche Lücken bei einem gleichzeitigen großflächigen Verzicht auf fossile Brennstoffe geschlossen werden sollen, hat noch niemand schlüssig erklären können. Das heißt, vorläufig schon: durch Importe. Deutschland beispielsweise wird seine suizidale Energiestrategie (Schließung aller Kernkraftwerke bis Ende 2022 und aller Kohlekraftwerke bis 2030 und damit des Großteils der grundlast-

fähigen Erzeugung) durch Importe von Atom- und Kohlestrom decken können.

Österreich tut das schon lange: Bis zu elf Prozent beträgt der Anteil des importierten Atomstroms am österreichischen Verbrauch. Im Winter deutlich mehr. Wie viel genau an Atom- und Kohlestrom sich jeweils im Netz tummeln, weiß man nicht, weil durch den getrennten Handel von Strom und Stromzertifikaten die Einfärbung auf „Öko“ ganz problemlos machbar ist. Offiziell haben wir ja gar keinen Strom aus Kernkraft- und Kohlekraftwerken im Netz. Es wird eben nirgends so viel geflunkert wie bei der Stromkennzeichnung. Eine riesige Heuchelei, aber Hauptsache wir sind „atomfrei“, nicht wahr, Frau Gewessler?

Ganz unabhängig von der EU-Entscheidung steht eines aller-

dings schon fest: Erdgas wird wohl für recht lange Zeit eine notwendige Übergangslösung bleiben. Eine fossile zwar, aber eine, die doch deutlich weniger klimaschädlich als Kohle oder Öl ist.

Selbst in Deutschland, wo die Klimapolitik ja immer mehr von Dilettanten der Marke „Wir speichern Strom einfach im Netz“ und „Grundlast ist ein Konzept von gestern“ dominiert wird, reden sie von neuen Gaskraftwerken zur Stabilisierung des Stromnetzes. Denn ewig kann man nicht darauf vertrauen, dass man schmutzige Stromproduktion ins Ausland auslagern und sich selbst so als Klimamusterschüler präsentieren kann.

Wie das aber wirtschaftlich gehen soll, wenn man für solche Investitionen keine Kredite bekommt und die Kraftwerke nur zur Netzstabilisierung bei Bedarf einspringen sollen, steht auf einem anderen Blatt.

Und man wird auch eine Renaissance der Kernkraft sehen. Nicht in allen EU-Ländern, aber wir haben ja ein europäisches Netz. Kernkraft ist zwar wegen größerer Sicherheitsvorbehalte und noch nicht wirklich gelöster Endlagerung problematischer. Aber die Basistechnologie wurde ja weiterentwickelt und die bisherige Geschichte der Kernkraft zeigt, dass sie – trotz Tschernobyl und Fukushima – sicherheitstechnisch bei Weitem nicht so problematisch ist wie ursprünglich angenommen.

Klar wäre es schöner, wenn die Energiewende ohne Kernkraft und Gas als Brückentechnologien auskäme. Technisch ist das derzeit aber noch nicht möglich. Und das wird – bis zum flächendeckenden Einsatz von Speichertechnologien – noch recht lang so bleiben. Dass Speicherung mit ausreichender Kapazität theoretisch möglich ist, hilft nämlich gar nichts, wenn es entsprechende Lösungen großtechnisch noch nicht gibt. Breton hat also recht: Eine Verdoppelung des Strombedarfs bei gleichzeitigem Abbau der Grundlastkapazitäten wird nicht funktionieren. Das wird wohl auch die EU-Kommission in ihrer Taxonomie zur Kenntnis nehmen müssen.

E-Mails an: josef.urschitz@diepresse.com